

Der Weihnachtsbaum in Graz

Von Hans Lohberger

Die Frage, wann der Weihnachtsbaum nach Graz gekommen ist, wurde immer wieder gestellt und erörtert. Einzelne Vorboten unserer heutigen Lichtertanne hat es sicher schon im 18. Jahrhundert gegeben (so einen Lichterbaum mit Äpfeln sogar schon — wie Fritz Popelka berichtet — zu Beginn des 17. Jahrhunderts), aber eben nur einzelne, vereinzelte Vorboten, die keinerlei Nachfolge und keinerlei Ausstrahlung etwa von Haus zu Haus, von Gemüt zu Gemüt hatten.

Nach Österreich gelangte der „Christbaum“ erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, vielleicht im Zusammenhang mit den Napoleonischen Kriegen und mit dem Wiener Kongreß, also mit dem Aufenthalt vieler mittel- und norddeutscher Familien in Wien. Viktor Theiß schreibt: „Der erste Christbaum in Wien soll im Jahre 1816 im Palais Erzherzog Karls, des Siegers von Aspern, aufgestellt worden sein. Karl hatte sich im Jahre 1815 mit der jungen Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg vermählt und diese hatte den Christbaum aus ihrer deutschen Heimat nach Wien mitgebracht.“

In Wien also fand der Weihnachtsbaum vom Kaiserhause aus seinen Weg zunächst in die Adelskreise und später in die Bürgerhäuser. In Wien, bei seinem Bruder Karl, sah auch Erzherzog Johann erstmals den Christbaum. Das Tagebuch vom 24. Dezember 1823 verzeichnet: „Abends

ging ich mit Bruder Ludwig zu Bruder Carl. Da es Heiliger Abend ist, so waren alle Kinder vereinigt . . . Obgleich ich einige Freude hatte, alle die Kleinen . . . zu sehen, so verstimmte mich gleich die große Hitze durch die vielen Lichter. In früherer Zeit, als ich klein war, gab es ein Krippel, welches beleuchtet war, dabei Zuckerwerk — sonst aber nichts. Nun ist kein Krippel mehr! Wir sahen einen Graßbaum mit vielem Zuckerwerk und Lichteln und ein ganzes Zimmer voll Spielereien aller Art und wahrlich manches sehr Schönes und Vieles, welches in wenigen Wochen zerschlagen, zertreten, verschleppt sein wird und welches gewiß einige Tausend Gulden gekostet . . . Dies verstimmte mich noch mehr . . . Mir kam mehr Lust zum Beten als zur Freude . . .“

In Erzherzog Johann hat der Weihnachtsbaum also keinen Fürsprecher gefunden. Nicht nur, daß ihn der Aufwand störte, der sich unter den Zweigen des Baumes im Hause seines Bruders breit machte und der den Steirischen Prinzen an die unzähligen armen Hütten der Heimat gemahnte, an ihre Not auch an diesem Abend, sondern er hing am „Krippel“ seiner Jugend und verhalf dem „Graßbaum“ nicht zu seinem Siegeszug nach Graz.

Doch wie dem auch sei: im Unterschied zu Wien scheint der Weihnachtsbaum in Graz von einem Bürgerhause aus seinen Weg genommen zu haben. Ich beziehe mich hierbei auf eine bisher wohl kaum bemerkte Stelle in dem ungedruckt gebliebenen Tagebuch Faust Pachlers, der — ohne auf ein bestimmtes Datum hinzuweisen — schreibt: „ . . . Loisl . . . teilte mit mir die Gaben des ersten Weihnachtsbaumes, dessen Einführung in Graz überhaupt meiner Mutter zu danken ist.“ Da Faust 1819 geboren war, muß es sich um die ersten zwanziger Jahre gehandelt haben.

In diesem Zusammenhange muß ich kurz zurückgreifen und einiges über die genannte Familie Pachler berichten: Das Haus Pachler, das sogenannte „Rabenschinderhaus“, stand dereinst an der Stelle des heutigen Thonethofes und gehörte dem wackeren Bierbrauer und Advokaten Dr. Carl Pachler. Seine Frau Marie war eine geborene Koschak. Die Pachlers führten ein gastfreundliches und gastfreudiges Haus, das die geistig besonders hochstehende, musische Frau Marie zu einem Kulturzentrum ersten und wohl auch einzigen Ranges in Graz erhob. Alle bedeutenden Maler, Schauspieler, Musiker, Dichter, die in Graz lebten oder unsere Stadt auf einer Reise berührten, verkehrten in diesem Hause und lebten darin als Gäste oft manche Woche. Marie Pachler, eine begnadete Klavierspielerin, beherbergte im September 1827 Schubert, der ihr nachher einige Lieder widmete. Zudem war sie mit Beethoven befreundet, der ihr selbst geschrieben hat: „Ich habe noch niemand gefunden, der meine Compositionen so gut vorträgt als Sie, die

großen Pianisten nicht ausgenommen, sie haben nur Mechanik oder Affektation. Sie sind die wahre Pflegerin meiner Geisteskinder.“

Kann man sich wundern, daß der Weihnachtsbaum aus einem solchen Hause den Weg ins Volk antrat? Und daß die so künstlerische, feinsinnige Frau Marie Pachler diesen Baum ihrem Hause gewann und sein beseeltes, beseelendes Licht von dort aus weiterstrahlen ließ? Und daß das Graz von damals gerade dieses Hauses, dieses Baumes Leuchten aufnahm — für alle Zeit? Denn mag vieles vergangen sein seither, hier wirkte nicht Zeit und nicht Mode, hier war ein Stück Ewigkeit gefunden und festgehalten. —

Wohlan! Wenn alljährlich am „Platz vor dem Eisernen Tor“ — welches „Tor“ freilich ebenso längst unwirklich geworden ist wie das alte „Rabenschinderhaus“ am nordwestlichen Ende dieses Platzes — zur hellen Freude der Kinder, zum beseligenden Aufblick der Erwachsenen die Lichter der Riesentanne entzündet werden, sollten alle, die sich um sie als eine große Familie versammeln, Marie Pachlers gedenken. Sie, selbst am Tage des Festes der Lichter, am 2. Februar 1794, zu Maria Lichtmeß in Graz geboren — sie war es, die dem Weihnachtsbaum, dem uralten „Wintermai“, ein Heimatrecht in Graz erworben und ihn seither unzähligen Herzen ihrer Heimatstadt eingepflanzt hat. Seine Lichter grüßen dann wohl zu den geschwisterlichen Sternen empor und — hinüber zum „Rabenschinderhaus“, aus dem sie dereinst gekommen und das sie nun freilich nicht mehr finden, bis sie — doppelt leuchtend und erleuchtend — in den Herzen aller Umstehenden heimisch werden und sie für eine halbe Stunde allem Schönen, Hohen und Edlen gastfrei machen. Dann weilt neben dem Weihnachtswunder unsrer Kindheit Marie Pachlers Geist allmütterlich unter uns.